

sollen. Wenn auch die im ersten Kapitel beschriebene »Doktrin der Nationalen Sicherheit« den politischen Wandel nicht überstanden hat, bleibt eine Begegnung mit den ideologischen Grundlagen des brasilianischen Autoritarismus äußerst lehrreich, vor allem wenn man – wie hier – etwas über die Auswirkungen dieser Ideologie auf die Kunst- und Pressefreiheit erfährt. Auch das letzte Kapitel über die Funktionen des Wahlrechts und der politischen Parteien im »Brasilien der Generäle« ist nicht nur wegen seines geschichtlichen Überblickes von Interesse, als das dort beschriebene zähe Festhalten der Militärs an der Macht erst deutlich macht, unter welchen Geburtswehen die Neue Republik zustande kam. Unverständlich bleibt allerdings, warum die Autorin auch und gerade in diesen mehr theoretisch angelegten Kapiteln namhafte deutsche und amerikanische Studien zu diesem Thema hartnäckig ignoriert, wenngleich die überwiegend brasilianische Literatur- und Quellenauswahl aus Gründen der Authentizität grundsätzlich zu begrüßen ist.

Insgesamt ist Frau Löbsack-Füllgraf mit der vorliegenden Studie eine eindringliche und realistische Schilderung der verfassungsrechtlichen und sozialen Probleme und Widersprüchlichkeiten Brasiliens gelungen, die erahnen läßt, mit welchen Schwierigkeiten die Neue Republik noch zu kämpfen haben wird auf dem Wege zu einem tatsächlichen und für alle wirksamen Grundrechtsschutz. Dazu ist nämlich nicht nur – um mit den Worten der Autorin zu schließen – die Verwirklichung der individuellen Freiheitsrechte und der politischen Grundrechte, sondern vor allem die Erreichung sozialer Gerechtigkeit und ökonomischer Gleichbehandlung erforderlich.

Ulrich Dieckert

Irina Buche/Jan Metzger/Rainer Schell (Hrsg.)

Mexiko – Die versteinerte Revolution

Lamuv Verlag, Bornheim-Merten, 1985, 219 S.

Nachdem neben der fast unübersehbaren einschlägigen mexikanischen und US-amerikanischen Literatur nunmehr deutschsprachige Arbeiten über das politische System Mexikos in größerer Zahl erscheinen, muß sich auch die vorliegende Arbeit auf ihre Erforderlichkeit befragen lassen. Die Antwort der Herausgeber ist schlicht und überraschend: Sie wollen »ein lesbares Buch über Mexiko« herausbringen. Dieser nicht ganz unbescheidene Wunsch (wer wollte nicht ein »lesbares« Buch verfassen und herausgeben?) ist tatsächlich von den sechs Autoren erfüllt worden. Zunächst einmal äußerlich dadurch, daß sie – selbst überwiegend Soziologen – es vermieden haben, sich eines sozio-politologischen Kauderwelsches zu bedienen. Zum anderen inhaltlich dadurch, daß die einzelnen Problemkreise mit prägnanten Einzelbeispielen dargestellt werden. Hierbei werden die Quellen – etwa die zu den Pressionsversuchen gegenüber Heberto Castillo, dem Mitbegründer des Partido Mexicano de los Trabajadores – nicht als bloßer Beleg in die Fußno-

ten verbannt, sondern im Text selbst eingebaut in der deutschen Übersetzung der direkten Rede. So liest sich nicht nur dieses Kapitel (»Der Schlüssel der politischen Stabilität«), sondern auch die anderen unter vollem Einbezug exakter Daten wie ein Politthriller, vergleichbar etwa nur noch mit K. F. Johnson, *Mexican Democracy: A Critical View*, 2. Aufl. 1978. So werden in der Tat alle allergischen Punkte des politischen Lebens Mexikos »von innen« beleuchtet und für den interessierten Leser ohne große theoretische und historische Überhebungen einsichtig gemacht. Etwa für den Bereich der Korruption wird die Verstaatlichung der Busunternehmen in der Hauptstadt durch deren Bürgermeister Hank Gonzalez, selbst Busunternehmer, geschildert als Beispiel eines systemimmanenten Falles von Korruption, S. 36 ff. Herausragendes und nicht mehr systemgemäßes, weil dieses gleichsam hinter sich lassend, ist das Beispiel des ehemaligen PEMEX-Generaldirektors Díaz Serrano, S. 39 ff. (geschildert nach der NZZ v. 2. 9. 1983). Nicht das ungeheure Ausmaß der Bereicherung ist es, was ihn vor die Schranken der Justiz brachte, sondern sein von der familia revolucionaria, dem inneren Kreis der Machthaber, nicht abgesegneter Griff nach dem höchsten Staatsamt.

Neben den erwähnten Bereichen werden farbig dargestellt die Präsidentennachfolge einschließlich der Abrechnung mit dem erfolglosen Konkurrenten (hier Garcia Paniagua), die verschiedenen Probleme der Landreform einschließlich dem der Versorgungskrise, die Wanderarbeiterproblematik, die Überbevölkerung von Mexiko-Stadt, der größten Stadt der Erde, und die Zerstörung des Südostens Mexikos durch die Erdölförderung.

Gerhard Scheffler

Teodoro Ribera Neumann

**Das chilenische Verfassungsgericht und das deutsche Bundesverfassungsgericht
– Ein Rechtsvergleich**

Frankfurt a. M., Bern, New York, Peter Lang, 1985, 274 S., SFr 65,00

Aufgaben und Wirkungsmöglichkeiten eines Gerichts lassen sich zu einem erheblichen Teil aus den Rechtsordnungen erklären, welche das Gericht organisieren und seine Entscheidungen determinieren. Das gilt in besonderer Weise gerade auch für Verfassungsgerichte, die in einer je spezifischen Verfassungsordnung stehen. Da zugleich das Verfassungsrecht die politische Ordnung eines Staates errichtet, dirigiert und limitiert, steht die Verfassungsgerichtsbarkeit in einem besonderen politischen Erwartungs- und Bewährungszusammenhang: Juristisch sichert sie das rechtliche System, politisch legitimiert und stabilisiert sie die real vorhandene Machtlage, die in jeder Verfassungsordnung notwendig ihren Ausdruck findet. Unter diesem Aspekt bieten sich Vergleiche zwischen der Bundesrepublik und Chile bis zu einem gewissen Grade durchaus an: Sowohl das GG als auch die chilenische Verfassung von 1980 sind politische Ordnungen, die eine Demokratie organisieren sollen; und sie sind beide Dokumente, die als Reaktion auf das Scheitern